

## 1.1 Warum Kroatien wählen?

Zwischen Reibung und Freiheit: Ein Land, das sich nicht für dich inszeniert. Du ziehst nicht nach Kroatien, weil es bequem ist. Du kommst, weil in dir etwas spüren will, wie ein Land wirklich zusammengesetzt ist, nicht nur seine glatte Oberfläche. Das hier ist kein Ort, der sich mit leeren Slogans oder massenproduziertem Glück verkauft. Es ist ein Ort, in den du hineinwächst, oder eben nicht. Und es ist ihm egal, wofür du dich entscheidest. Was es stattdessen bietet, ist eine ruhige, vielschichtige Einladung, den Balkan von innen zu verstehen, durch Widersprüche, Geduld und eine stille Tiefe. Kroatien schreit nicht. Aber es hört genau hin.

Seine Wirtschaft spiegelt diese hybride Seele perfekt. Der Tourismus ist der sichtbare Riese, der die Sommer an der Adria antreibt und die Immobilienpreise nach oben treibt. Doch hinter den Postkarten atmet im Osten noch die Landwirtschaft, und in Zagreb und Osijek wächst leise eine IT-Szene heran. Das BIP verschiebt sich langsam weg von der Abhängigkeit von Sonne und Meer hin zu wissensbasierten Sektoren, doch die Spannungen bleiben sichtbar. Ausländische Direktinvestitionen kommen in Wellen, angezogen von EU-Strukturen, günstiger Arbeit und geografischer Lage, treffen aber auf eine Realität, in der die Verwaltung nicht immer Schritt hält.

Wenn du Arbeit suchst, erwartet dich ein gemischtes Bild. Offiziell ist die Arbeitslosigkeit niedrig, doch Unterschiede zwischen Regionen und Generationen bleiben bestehen. Es gibt echte Nachfrage im Bauwesen, in der Gastronomie, im Ingenieurwesen und im Gesundheitssektor, doch der Zugang hängt von deinem Pass, deiner Geduld und manchmal auch von deinem Durchhaltevermögen ab. Für EU-Bürger öffnen sich die Türen weit, zumindest auf dem Papier. Für Nicht-EU-Bürger ist jeder Schritt ein Testlauf: Visakategorien, Übersetzungen, Beglaubigungen, Kontoauszüge, alles gefiltert durch ein System, das noch lernt, benutzerfreundlich zu sein. Es ist nicht feindlich. Aber es hat keine Eile.

Die Löhne sind moderat, ohne Beschönigung. Das Durchschnittsgehalt liegt bei etwa 1.000–1.200 € netto im Monat, auch wenn digitale Berufe darüber hinausgehen können. In Zagreb deckt das gerade Miete, Lebensmittel und laufende Kosten, wenn du vorsichtig bist. An der Küste treibt der Sommer die Preise nach oben, von Lebensmitteln bis Internet, während das Landesinnere günstiger bleibt, aber weniger Chancen und langsamere Infrastruktur bietet. Für Remote-Arbeiter mit Einkommen aus dem Ausland kann Kroatien eine komfortable Basis sein, für Einheimische zählt jedoch jede Kuna.

Und trotzdem gehört die Work-Life-Balance zu den stillen Stärken des Landes. Gesetzlich sind 40 Stunden pro Woche Standard. Der bezahlte Urlaub ist solide. Feiertage sind zahlreich und werden respektiert. Wichtiger noch: Das kulturelle Tempo ist langsamer, nicht träge, sondern bewusst. Meetings beginnen später, Antworten brauchen Zeit, und Menschen wissen, wie man aufhört zu arbeiten, ohne Schuldgefühle. Überstunden gibt es, aber sie werden nicht glorifiziert. Kroatien versucht nicht, irgendwen auszustecken, es versucht, seine Sonntage, seine Kaffeerituale und die Grenze zwischen Tun und Sein zu bewahren.

Im Vergleich schneidet Kroatien bei Sicherheit und Freiheit gut ab. Gewaltkriminalität ist selten. Nachts allein unterwegs zu sein, ist kein Akt von Mut. Pressefreiheit existiert, auch wenn lokale Medien gelegentlich unter wirtschaftlichem Druck einknicken. Das Gesundheitssystem ist öffentlich und universell, wenn auch bürokratisch und langsam. Die Digitalisierung schreitet voran, aber erwarte keine nahtlosen E-Government-Dienste, erwarte Papier, Stempel und gelegentliches Schulterzucken. Korruption ist weniger präsent als früher, aber sie hängt noch in der Luft wie Zigarettenrauch in alten Räumen.

Geografisch erzählt Kroatien zwei Geschichten. Die Küste genießt mediterrane Wärme, feucht, windig, mit Wintern, die kaum als solche gelten. Im Landesinneren kehrt sich das Bild um: trockene Hitze im Sommer, eisige Winter mit Schnee und Nebel. Zagreb selbst wirkt wie eine Stadt zwischen zwei Welten: mit Küstenträumen und kontinentalen Stimmungsschwankungen.

Diese Gegensätze prägen Gewohnheiten, Ernährung und sogar das Temperament. Einheimische wissen, wann man langsamer wird, wann man vorsorgt und wann man einfach im nächsten Bergpfad verschwindet.

Die Infrastruktur ist dagegen eine stille Stärke. Das Busnetz ist zuverlässig, erschwinglich und gut ausgebaut. Züge sind langsamer, teils veraltet, aber landschaftlich reizvoll. Fähren verbinden die Inseln im Rhythmus von Wetter und Tradition mehr als nach Effizienz. Flughäfen in Zagreb, Split, Dubrovnik und Rijeka bringen dich innerhalb weniger Stunden in den Großteil Europas. Du bist nie wirklich isoliert, außer du entscheidest dich bewusst dafür. Und genau das ist hier manchmal der Punkt.

In der Migrationspolitik zieht Kroatien klare Linien, ohne unnötige Härte. EU-Bürger haben, wie erwartet, einen einfacheren Weg: Wohnsitzanmeldung, Steueridentifikationsnummer (OIB), Zugang zum öffentlichen Gesundheitssystem. Für Nicht-EU-Bürger ist der Weg machbar, aber präzise. Digitale Nomaden können ein spezielles Einjahresvisum beantragen, sofern sie mindestens 2.300 € monatlich verdienen, Remote-Arbeit nachweisen und eine gültige Krankenversicherung haben. Auf dem Papier wirkt das großzügig, in der Praxis testen Bearbeitungszeiten und unklare Kommunikation selbst die Geduldigsten. Wenn du effiziente Systeme gewohnt bist, wirst du umdenken müssen.

Was auffällt, ist nicht, dass Kroatien Ausländer einlädt, sondern dass es sich nicht bemüht, sie zu beeindrucken. Kein Entgegenkommen, keine inszenierte Identität. Was du bekommst, ist vielschichtig: ein Land, das sich vom Krieg erholt, seinen Platz in der EU findet und gleichzeitig seine eigenen Rhythmen gegen äußeren Druck verteidigt. Du wirst nicht gefeiert, weil du kommst. Du wirst toleriert, vielleicht willkommen geheißen, aber erst, wenn du zeigst, dass du nicht nur konsumieren willst, sondern leben. Dass du Menschen siehst, nicht nur Preise. Dass du zuhören kannst, bevor du etwas verbessern willst.

Denn hier ergibt sich nichts sofort. Bedeutung entsteht langsam, in Gesprächen bei Pflaumenrakija, bei Nachbarn, die dir Werkzeuge leihen, aber kein Lächeln schenken, bei Beamten, die dir helfen, oder dir einfach ein Formular geben und verschwinden. Es ist ein Ort, an dem Kultur gelebt wird, nicht inszeniert. An dem Traditionen nicht vermarktet, sondern praktiziert werden. Und an dem Vertrauen Zeit braucht, aber bleibt, wenn es einmal da ist.

Warum also Kroatien wählen? Nicht, weil es einfach ist. Nicht, weil es billig ist. Sondern weil es echt ist. Weil es dich zwingt, deine Systeme zu verlernen und menschliche Rhythmen neu zu entdecken. Weil du hier anders atmen kannst, wenn du bereit bist, langsam genug zu werden, um es zu merken. Kroatien verspricht keine Neuerung. Aber es bietet Verwurzelung, im Land, in der Sprache, in einem Leben, das sich nicht beweisen muss.

## 1.2 Was dich in der Praxis erwartet

Spoiler: Kroatien passt sich nicht dir an, du passt dich an

Nach Kroatien zu ziehen bedeutet weniger Umzug als Umprogrammierung. Nicht dramatisch, kein kompletter Neustart, eher ein leises Umlernen, das beginnt, sobald deine Annahmen nicht mehr greifen. Du kommst nicht hierher und integrierst dich wie ein Software-Update. Du beobachtest, stolperst, missverstehst, korrigierst. Du erwartest Logik, du bekommst Gewohnheit. Du erwartest Effizienz, du bekommst Gesten. Du erwartest digitale Abläufe, du bekommst Stempel auf halb gefalteten Papieren. Genau in diesem Spalt zwischen Erwartung und Realität beginnt die eigentliche Erfahrung.

Fangen wir mit dem Unvermeidlichen an: Bürokratie. Wenn du an schnelle Online-Formulare und Entscheidungen am selben Tag gewöhnt bist, wird es unangenehm. Aufenthaltsanträge erfordern oft persönliche Termine, mit Wochen Wartezeit, und danach Stunden im Wartezimmer. Dokumente müssen offiziell übersetzt und beglaubigt werden, selbst wenn sie eindeutig sind. Zentralisierung? Fehlanzeige. Unterschiedliche Behörden geben dir für denselben Prozess unterschiedliche Anweisungen. „Kommt darauf an“ wird zum Leitmotiv. Und ja, du brauchst mehrere physische Kopien. In Farbe. Mit Stempel. Vielleicht dreimal dasselbe Formular. Warum? Das erklärt dir niemand.

Bearbeitungszeiten sind unberechenbar. Manche Anträge werden in zwei Wochen genehmigt, andere dauern drei Monate oder länger, besonders bei Nicht-EU-Bürgern. Sobald dein Antrag vom Standard abweicht, freiberufliche Tätigkeit, Digital-Nomad-Status, Familiennachzug, wird genauer hingesehen, ohne dass du aktiv informiert wirst. Wenn etwas fehlt, erfährst du es nicht per Nachricht. Du erfährst es, indem du wieder hingehst, und man dir sagt, du sollst noch einmal kommen. Persönlich. Natürlich.

Im Alltag relativieren sich Zahlen schnell. Ein Remote-Arbeiter mit 2.000 € netto fühlt sich bei der Ankunft vielleicht sicher, bis die Realität in den Großstädten einsetzt. 600–700 € Miete in Zagreb oder Split sind keine Seltenheit, bevor du Nebenkosten, Krankenversicherung, Internet, Lebensmittel, Transport und die stille Verwaltungskosten-Spirale einrechnest.

Es ist machbar, aber kein günstiger Luxus. Ein Rentnerpaar mit 1.500 € kommt in kleineren Städten oder Dörfern gut zurecht, aber ohne großen Spielraum. Familien müssen genauer planen: öffentliche Schulen sind kostenlos, doch Integrationshilfe ist minimal, und Dinge wie Kindergarten, Übersetzungen oder Winterkleidung summieren sich schnell.

Diese Spannungen werden deutlicher, sobald kulturelle Erwartungen auf das lokale Tempo treffen. Kroatien hat es nicht eilig. Zeit ist hier Beziehung, nicht Transaktion. Du schickst am Montag eine E-Mail und bekommst vielleicht drei Freitage später eine Antwort, wenn überhaupt. Termine werden verschoben. Meetings beginnen später. Antworten bleiben vage. Hinter diesem scheinbaren Chaos steckt jedoch eine klare Logik: Präsenz zählt mehr als Performance, Beziehung mehr als Geschwindigkeit. Viele Auswanderer verwechseln das mit Ineffizienz. Für Einheimische ist es schlicht Leben.

Versteckte Kosten gibt es, und nicht nur finanzielle. Kauttionen können für Ausländer höher ausfallen, besonders ohne langfristigen Einkommensnachweis. Übersetzungen kosten schnell mehrere hundert Euro. „Beschleunigungsgebühren“, inoffizielle Zusatzkosten, sind nicht überall üblich, tauchen aber auf, vor allem bei Immobilien oder Genehmigungen. Man rät dir vielleicht zu einem „kleinen Geschenk“, um etwas zu erleichtern. Oder sagt dir, du brauchst „jemanden, den du kennst“. Das sind keine offenen Bestechungen, eher ein stiller Hinweis: offiziell nichts, persönlich alles.

Dann kommt die langsame Phase der Integration. Kroatische Freunde zu finden ist nicht schwer, weil Menschen kühl sind, sondern weil Beziehungen hier tief und langfristig sind. Viele Einheimische pflegen Freundschaften aus der Kindheit, verstärkt durch Schule, Familie oder gemeinsame Erfahrungen. In diese Kreise zu kommen braucht Zeit, Bescheidenheit und Konstanz. Deshalb bleiben viele Auswanderer unter sich, nicht aus Arroganz, sondern aus Notwendigkeit. Bleibst du dort zu lange, verpasst du das Land selbst. Du merkst, dass du angekommen bist, wenn dich jemand zum Namenstag einlädt, mit dir diskutiert oder dich wie ein Familienmitglied zurechtweist. Das ist kein Ausschluss, das ist Zugehörigkeit auf kroatische Art.

Auch die Kommunikation fordert dich heraus. Kroaten sprechen direkt, entscheiden aber indirekt. Was wie Unhöflichkeit klingt, ist oft nur Ehrlichkeit, eine kulturelle Abneigung gegen übertriebene Freundlichkeit und leere Versprechen. Gleichzeitig bedeutet „vielleicht“ oft „nein“, und „wir werden sehen“ heißt meistens: nichts wird passieren. Du musst lernen, zwischen den Zeilen zu lesen. Missverständnisse sind normal, besonders, wenn du Worte zu wörtlich nimmst. Kontext ist hier entscheidend.

Digital läuft manches besser, aber verlass dich nicht darauf. Einige Dienste sind online verfügbar, andere verlangen weiterhin persönliche Anwesenheit, gestempelte Dokumente oder eine Unterschrift mit blauem Stift, ja, blau, nicht schwarz. Die kroatische Verwaltung steckt teilweise noch in den 1990ern fest, und hat es nicht eilig, sich zu ändern. Aber sobald du das Tempo akzeptierst, passiert etwas: Du passt dich an. Du hörst auf, dagegen anzukämpfen, und lernst, dich darin zu bewegen.

Diese Anpassung ist der eigentliche Wendepunkt. Entweder du findest Ruhe in der Langsamkeit, im Kaffee, in den Pausen, in der ungeplanten Schönheit der Küste, oder du wirst frustriert und vergleichst ständig. Integration bedeutet nicht Nachahmung. Es bedeutet, zu verstehen, wie dieses Land funktioniert, und deinen eigenen Rhythmus daran anzupassen.

Es wird Momente geben, die dich zur Weißglut treiben. Stundenlanges Warten, nur um zu hören, dass du am falschen Schalter bist. Ein Mietvertrag, den dein Vermieter nie registriert hat. Ein Formular, das korrekt ist, aber nur mit der Unterschrift von jemandem, der gerade im Urlaub ist. Gleichzeitig wirst du echte Hilfsbereitschaft erleben: ein Nachbar, der dir spontan hilft, ein Bäcker, der dir etwas extra gibt, ein Fremder, der dir zeigt, wie du ein Problem umgehst, ohne Gegenleistung.

Was kannst du also in der Praxis erwarten? Orientierungslosigkeit, dann Verständnis. Ineffizienz, dann Nähe. Verzögerung, dann Tiefe. Du ziehst nicht nur in ein anderes Land, du trittst in eine andere Logik ein. Kroatien wird sich für dich nicht vereinfachen. Aber es wird sich dir zeigen. Und in einer Welt voller Oberflächen ist das mehr, als die meisten Orte bieten.

## 1.3 Kurzer kultureller Überblick

Kroatien unter der Broschüre: ein Land, das lebt und atmet

Kratzt du an der Oberfläche Kroatiens, findest du ein Land, das nicht einfach Kultur hat, es ist Kultur. Nicht die Sorte, die für Touristen verpackt, in Souvenirshops verkauft oder auf bestickte Handtücher genäht wird. Sondern das Echte. Es steckt im Ton einer Stimme, im Bogen eines Witzes, in der Stille eines Raumes, wenn du etwas Falsches sagst. Kultur schmückt hier das Leben nicht, sie steuert es. Und sie tut das mit einer Mischung aus Wärme und Stahl, die dich nie ganz loslässt.

Patriotismus sitzt tief, aber nicht immer laut. Es ist nicht der brüllende, hymnengetränkte Nationalismus, den du anderswo erwarten würdest. Er ist codierter. Stolz auf Überleben. Auf Sprache. Auf Erinnerung. Frag jemanden aus Dalmatien, ob er Kroat ist, und vielleicht zögert er kurz vor der Antwort. Denn Identität hat hier Schichten: national, regional, sprachlich, historisch. Jedes Dorf hat seine Geschichte. Jeder Dialekt ist ein Abzeichen. Jede Mahlzeit ist ein Schutz gegen das Vergessen. Du musst keine Fahne schwenken, wenn dein ganzer Alltag bereits eine ist.

Das katholische Erbe ist sichtbar, nicht nur in Kirchen, sondern in Kalendern, Bräuchen und sozialen Reflexen. Namenstage werden fast so ernst genommen wie Geburtstage. Allerheiligen ist eine nationale Pilgerfahrt zu den Gräbern der Verstorbenen. Weihnachten und Ostern sind nicht nur festlich, sie sind heilig. Aber das ist keine blinde Frömmigkeit. Es ist sozialer Klebstoff. Selbst Menschen, die seit Jahren keine Kirche mehr von innen gesehen haben, halten an den Ritualen fest. Religion ist hier weniger eine Frage des Glaubens als der Zugehörigkeit, zur Familie, zur Erinnerung, zu etwas, das älter ist als die Gegenwart.

Gespräche in Kroatien sind kein minimalistischer Sport. Sie sind körperlich, oft laut, manchmal theatralisch. Menschen unterbrechen einander, übertreiben, fluchen kreativ und gestikulieren, als ginge es um etwas, weil es das tut. Erzählen ist Währung. Stille ist selten. Und Sarkasmus? Eine Muttersprache. Wenn du höfliche, indirekte Gespräche gewohnt bist, mach dich darauf gefasst, überrollt zu werden, oder alles falsch zu deuten.

Denn wenn Kroaten mit dir scherzen, dich aufziehen oder sogar anschreien, kann das bedeuten, dass sie dich mögen. Was rau wirkt, ist oft nur Nähe ohne Filter.

Fluchen ist eine Kunstform, und der Kontext entscheidet alles. Was anderswo einen Streit auslösen würde, wird hier oft mit einem Zwinkern, einem Grinsen oder einem erhobenen Glas gesagt. Es geht nicht um Aggression. Es geht um Intensität, der Emotion, der Meinung, der Anwesenheit. Fremde können knapp wirken, aber wenn du einmal durch diese Schicht kommst, findest du Gespräche, die sich über Stunden ziehen, Debatten, die nie ganz enden, und eine verbale Ausdauer, die dich atemlos zurücklassen kann.

Die Familie bleibt der Kern des sozialen Lebens, besonders außerhalb der Städte. In vielen Haushalten leben noch drei Generationen unter einem Dach. Bei der älteren Generation folgen Geschlechterrollen oft traditionellen Linien: die Mutter kocht, der Vater repariert, die Großmutter regiert. Doch jüngere Kroaten schreiben diese Rollen langsam um, ungleichmäßig, aber bewusst. In Zagreb oder Rijeka findest du feministische Buchläden, queere Cafés, aktivistische Räume. Auf dem Land bewegt sich Wandel leiser. Der Kontrast ist nicht nur generationell, er ist geografisch.

Die Trennung zwischen Stadt und Dorf gehört zu den prägendsten Spannungen Kroatiens. In Städten findest du Anonymität, liberalere Haltungen und eine Kultur individueller Entscheidungen. In Dörfern findest du Wärme, Nähe und ein soziales Netz, das schon weiß, was du tust, bevor du es selbst getan hast. Gastfreundschaft ist großzügig, Essen, Kaffee, Rakija, alles wird ehrlich angeboten. Aber Privatsphäre ist Luxus. Klatsch reist schneller als Busse. Soziale Normen werden nicht durch Gesetze durchgesetzt, sondern durch Blicke und Bemerkungen im lokalen Café. Trittst du aus der Reihe, wissen es alle. Anpassung wird nicht gefordert, sie wird erwartet.

Und doch liegt in dieser sozialen Dichte ein seltsamer Trost. Sie bedeutet, dass Menschen auftauchen, wenn es zählt. Beerdigungen, Hochzeiten, Krankheiten, du bist nie allein. Aber sie bedeutet auch, dass du dich nicht über Nacht neu erfinden kannst. Deine Vergangenheit folgt dir, und Neuerfindung geschieht langsam, durch Vertrauen, das verdient wird, nicht behauptet.

Rituale sind überall, aber sie kündigen sich nicht groß an. Eine Slava, ein familiärer Festtag zu Ehren eines Schutzheiligen, kann stundenlanges Kochen, Erzählen und Anstoßen bedeuten, selbst bei Menschen, die sich nicht als religiös betrachten. Ein Fußballspiel wird zum nationalen Referendum über Stolz, Männlichkeit und Erinnerung. Wenn die Nationalmannschaft spielt, steht die Zeit still. Straßen leeren sich. Feuerwerk explodiert ohne Genehmigung. Fremde umarmen sich. Das ist nicht nur Sport, das ist Katharsis.

Sogar etwas so Einfaches wie Kaffeetrinken wird zum Ritual. Nicht wegen des Koffeins, sondern wegen der Begegnung. Ein einziger Kaffee kann zwei Stunden dauern. Es geht nicht um Produktivität. Es geht um Anwesenheit. Und wenn du kurzfristig absagst, rechne mit leichter Kränkung, nicht wegen des Plans, sondern wegen der unausgesprochenen sozialen Verbindung, die du gerade gebrochen hast.

In Kroatien zu leben bedeutet, langsam von dieser Logik aufgenommen zu werden. Nicht sofort, und nicht ohne Reibung. Vielleicht stören dich der Lärm, die Langsamkeit, der Mangel an „neutralem“ Raum. Vielleicht fühlst du dich beobachtet, falsch verstanden oder dauerhaft außerhalb des Witzes. Doch eines Tages wirst du dich dabei ertappen, wie du genau im richtigen Moment die Augenbrauen hebst, ein perfekt platziertes Schimpfwort benutzt oder dein Brot nicht im Supermarkt kaufst, sondern am Kiosk, wo die Frau deinen Namen und deine übliche Bestellung kennt. Und dann merkst du: Kultur besucht man hier nicht. Man sickert in sie hinein, bis sie einen hält.

## 1.4 Politisches Umfeld und Freiheiten

Wie Freiheit aussieht, wenn niemand ganz sicher ist, wer eigentlich das Steuer hält

In Kroatien zu leben bedeutet, in einer Demokratie zu leben, aber in einer, in deren Wänden ältere Systeme noch nachhallen. Der Rahmen ist vorhanden: eine parlamentarische Republik mit Wahlen, Parteien, Gerichten, Kontrollinstanzen. Die Oberfläche hält. Darunter bewegen sich die Dinge mit einer merkwürdigen Trägheit, nicht eingefroren, nicht gescheitert, aber nie wirklich beschleunigt. Du bekommst das Gefühl, dass die Maschine läuft, aber nur, weil alle gelernt haben, sie gerade so weit anzuschieben, dass die Illusion von Bewegung erhalten bleibt.

Die politische Landschaft ist ein Balanceakt zwischen Gegenwart und Nachkriegsvergangenheit. Die HDZ, die Kroatische Demokratische Union, hat seit der Unabhängigkeit die meisten Regierungen dominiert, eine Mitte-rechts-Kraft, eingehüllt in Patriotismus und Kontinuität. Die Opposition, meist angeführt von den Sozialdemokraten, verspricht Erneuerung, liefert aber oft wenig mehr als Slogans. Kleinere Parteien steigen und fallen mit jedem Wahlzyklus und geben jenen kurzzeitig Hoffnung, die vom Status quo enttäuscht sind. Für viele Wähler ist die eigentliche Entscheidung aber nicht, wen sie wählen, sondern ob sie überhaupt wählen gehen.

Wahlen finden regelmäßig statt, und der Ablauf ist weitgehend sauber. Die Wahlbeteiligung allerdings spricht Bände: meist ernüchternd, besonders unter jüngeren Kroaten. Nicht, weil es ihnen egal ist, sondern weil viele das Gefühl haben, dem System sei es egal. Versprechen lösen sich nach Wahlkämpfen auf. Korruptionsvorwürfe verschwinden im bürokratischen Staub. Und politische Loyalität wirkt oft weniger ideologisch als tribal, geprägt von Familie, Region oder alten Rechnungen. Es ist Demokratie, ja, aber eine, die oft eher geerbt als bewohnt wirkt.

Kroatiens EU-Mitgliedschaft, erreicht im Jahr 2013, brachte strukturelle Angleichung und Fördergelder. Straßen wurden gebaut, digitale Systeme eingeführt, Reformen entworfen. Doch der kulturelle Wandel, das innere Verständnis dafür, wie sich eine rechenschaftspflichtige, bürgerorientierte Demokratie anfühlen sollte, hinkt hinterher. Die EU gilt zugleich als entfernte Ermöglicherin und bequemer Sündenbock. Brüssel finanziert, Zagreb verzögert. Wenn etwas schief läuft, lässt sich Schuld in alle Richtungen verteilen.

Die Justiz garantiert theoretisch Fairness und Rechtsstaatlichkeit. Praktisch ist sie ein langsames Labyrinth. Zivilverfahren können Jahre dauern, manchmal fünf oder mehr. Richter sind überlastet, das System ist durch Bürokratie und unterfinanzierte Strukturen verstopft. Zugang zur Justiz existiert, verlangt aber Ausdauer und in manchen Fällen Kontakte. Unparteilichkeit wird erwartet, doch in prominenten Fällen, besonders wenn politische Figuren oder Wirtschaftseliten beteiligt sind, wirken die Ergebnisse manchmal unheimlich passend. Das Vertrauen in die Gerichte ist vorsichtig. Menschen reichen Klagen mit derselben Hoffnung ein, mit der sie Lotto spielen: Vielleicht klappt es irgendwann.

Bürgerrechte sind offiziell intakt. Du hast das Recht zu demonstrieren, frei zu sprechen, zu lieben, wen du liebst. Pride-Paraden finden statt, besonders in Zagreb, mit wachsender Sicherheit und Sichtbarkeit. Das bedeutet aber keine vollständige Akzeptanz. Außerhalb der großen Städte existieren LGBTQ+-Rechte oft eher auf dem Papier als im Alltag. Küsse werden noch abgewogen. Händchenhalten bleibt eine Kalkulation. Ausdruck ist frei, aber der Ton zählt. Kritik an bestimmten Institutionen, Kirche, Armee, Kriegserbe, kann gesellschaftlichen Gegenwind auslösen, auch wenn rechtlicher Schutz besteht.

Die Medien spiegeln dieselbe Doppelstruktur. Kroatien hat eine lebendige Presselandschaft, mit großen Medien wie Jutarnji List, Večernji list und Index.hr, die täglich Nachrichten und Kommentare liefern. Doch redaktionelle Unabhängigkeit wird oft durch Eigentümerstrukturen, politische Verbindungen oder wirtschaftliche Abhängigkeiten geschwächt.

Investigativer Journalismus existiert, teils auf hohem Niveau, aber er ist ein harter Weg. Whistleblower sind nicht robust geschützt, und wer sich meldet, tut das oft mit erheblichem persönlichem Risiko. Öffentlich-rechtliche Sender bewegen sich auf einer schmalen Linie zwischen öffentlichem Auftrag und politischer Nähe. Kontrollinstanzen existieren, aber ihr Bellen ist oft lauter als ihr Biss.

Korruption, der Elefant, der nie ganz den Raum verlässt, bleibt eine stille Unterströmung. Sie ist weniger sichtbar als in den 1990er-Jahren, weniger plump als während des Privatisierungschaos, aber nicht weniger real. Regelmäßig tauchen große Skandale auf: gescheiterte Beschaffungsdeals, Insidergeschäfte, dubiose Immobilienbewegungen, EU-Gelder, die leise im Nebel verschwinden. Manchmal rollen Köpfe. Häufiger verschieben sich Karrieren einfach seitwärts. Die Antikorruptionsbehörde arbeitet, aber mit begrenzter Schlagkraft. Das Büro der Ombudsperson veröffentlicht Berichte, doch die Nachverfolgung bleibt sporadisch. Und der durchschnittliche Bürger? Er zuckt mit den Schultern, erzählt eine Geschichte über „diesen einen Fall mit der Baugenehmigung“ und schenkt noch einen Kaffee ein.

Meinungsfreiheit lebt, aber sie atmet unterschiedlich, je nachdem, wo du stehst. Journalisten werden nicht eingesperrt, aber verklagt. Aktivisten werden nicht zum Schweigen gebracht, aber beobachtet. Die Grenzen sind weich, nicht brutal, eher geprägt von sozialem Druck und wirtschaftlicher Verwundbarkeit als von offener staatlicher Repression. Es ist ein Klima, in dem du sagen kannst, was du denkst, aber schnell lernst, wann besser nicht.

All das schafft eine politische Atmosphäre, die zugleich offen und gehemmt wirkt. Die Regeln existieren. Die Rechte sind da. Aber ihre Umsetzung ist ungleichmäßig, das Vertrauen fragil, der Zynismus weit verbreitet. Menschen wissen, wie man sich darin bewegt, wann man Druck macht, wann man wartet, wann man leise fragt, wann man öffentlich wird. Doch nur wenige glauben, dass das System für sie da ist. Es ist etwas, das man umgeht, nicht etwas, in dem man sich bewegt.

Und doch gibt es Bewegung. Lokaler Aktivismus ist in den letzten Jahren gewachsen. Umweltproteste. Märsche für Frauenrechte. Kampagnen gegen Zwangsräumungen. Kleine Städte, die sich gegen Bauprojekte oder Privatisierung wehren. Sie gewinnen nicht immer, aber sie finden statt. Die Resignation ist nicht mehr absolut. Eine neue Generation, besser vernetzt und respektloser, stellt härtere Fragen. Nicht immer höflich. Nicht immer strategisch. Aber notwendig.

In Kroatien zu leben bedeutet, mit all diesen Widersprüchen zu leben. Du bist frei, aber nicht vollständig geschützt. Du bist vertreten, aber selten inspiriert. Das System funktioniert, aber oft gegen sich selbst. Und im Raum zwischen dem, was sein sollte, und dem, was ist, finden Menschen Wege zu überleben, zu sprechen und manchmal Dinge zu verändern. Leise. Widerwillig. Beharrlich.

## 1.5 Gesellschaftliche Brüche und Spannungen

Die Risse unter der Postkarte

In einem Land leben, das mehr erinnert, als es sagt

Jedes Land hat seine Bruchlinien. Kroatien lebt nur näher an ihrer Oberfläche. Unter seiner Küstenschönheit und den höflichen sozialen Codes liegt ein Netz von Spannungen, für Außenstehende nicht immer sichtbar, aber tief in den Alltag eingewoben. Sie explodieren selten. Aber sie heilen auch nicht leicht. Stattdessen bleiben sie bestehen, getarnt als Witze, Vorlieben, Schweigen oder Gewohnheiten. Wenn du lange genug hier lebst, beginnst du, sie zu spüren, nicht als Ereignisse, sondern als Atmosphären. Beweglich, prägend, immer da.

Der regionale Bruch ist der offensichtlichste. Kroatien ist nicht ein Land, es sind drei, vielleicht vier, die auf einer einzigen politischen Karte unruhig nebeneinander existieren. Zagreb, die Hauptstadt, funktioniert wie ein mitteleuropäischer Vorposten: bürokratisch, modernisierend, zunehmend kosmopolitisch und darauf bedacht, von Brüssel ernst genommen zu werden. Slawonien im Osten ist sein Schatten, ländlich, alternd, entvölkert, noch immer gezeichnet vom Zusammenbruch der Industrie und den Narben des Krieges. Dalmatien, entlang der Küste ausgestreckt, empfängt im Sommer Touristen und im Winter Nostalgie: stolz, performativ, in sich geschlossen und hartnäckig langsam.

Menschen bewegen sich zwischen diesen Regionen, aber die mentalen Grenzen bleiben. Frag einen Dalmatiner nach Zagreb, und du hörst von Kälte und Arroganz. Frag jemanden aus Zagreb nach Dalmatien, und du bekommst ein Grinsen über Faulheit. Slawonien? Zu weit weg. Zu arm. Zu vergessen. Das sind nicht nur Klischees. Es sind Symptome tieferer Brüche: wirtschaftliche Vernachlässigung, ungleiche Entwicklung, die Schwerkraft der Hauptstadt gegen das Ausdünnen der Peripherie. Es ist nicht so, dass die Menschen einander hassen. Es ist eher so, dass der Staat sie nach dem Krieg nie wirklich zusammengeknüpft hat.

Ethnische Minderheiten bewegen sich in einer anderen Art von Spannung, leiser, aber schwerer. Serben, die früher über 10 % der Bevölkerung ausmachten, leben noch immer mit dem schwierigen Erbe der Jugoslawienkriege.

Rechtlich haben sie Rechte. Praktisch bleibt Misstrauen. Eigentumsstreitigkeiten sind nicht alle geklärt. Manche Schulen funktionieren noch getrennt. Viertel flüstern. Integration ist möglich, aber bedingt, fragil und selten frei von alten Geistern.

Roma-Gemeinschaften leben meist am Rand. Sie sind sichtbar, aber strukturell ausgeschlossen: von Bildung, Wohnraum, Arbeitsmarkt. Stereotype halten sich, mal beiläufig, mal gewaltsam. Programme existieren auf dem Papier. Doch Realität ist hartnäckiger als Politik. In Städten wie Zagreb werden Roma kontrolliert. Auf dem Land werden sie gemieden. Und kaum jemand spricht darüber, außer du fragst, und selbst dann kommen die Antworten in Euphemismen verpackt.

Bosniaken, besonders in Grenzregionen und Teilen Zagrebs, sind stärker integriert, doch ihre Identität verschmilzt oft mit einem breiteren muslimischen Etikett, das eigene stille Unbehagen auslöst. Kroatien ist offiziell ein säkulares Land. Kulturell aber ist es katholisch bis auf die Knochen, nicht unbedingt im Glauben, aber im Reflex. Die Kirche hat Einfluss in Schulen, Krankenhäusern und nationalen Ritualen. Religion bedeutet hier nicht immer Spiritualität. Sie markiert, wer „von hier“ ist, und wer nicht.

Diese Überschneidung von Religion und Politik sickert überall ein. Öffentliche Schulen bieten Religionsunterricht an, theoretisch freiwillig, praktisch normalisiert. Debatten im Gesundheitswesen kreisen oft um kirchliche Doktrin, besonders bei reproduktiven Rechten. Die Zivilehe existiert, aber religiöse Hochzeiten sind in vielen Familien weiterhin der Standard. Politiker berufen sich im Wahlkampf auf den Glauben, nicht aus Frömmigkeit, sondern aus Kalkül. Gott ist weniger Überzeugung als Kulisse, immer präsent, selten infrage gestellt.

Die Urbanisierung hat dieses ohnehin fragmentierte Land in seltsame Richtungen weiter verdichtet. Zagreb platzt aus allen Nähten: Mieten steigen, Raum wird knapper, die Infrastruktur ächzt. Junge Menschen aus Slawonien und kleineren Städten ziehen dorthin, auf der Suche nach Arbeit, Anschluss, Bedeutung.

Zurück bleibt eine ausgehöhlte Landschaft: Dörfer voller alter Menschen, verlassene Schulen, geschlossene Fabriken, leere Bahnhöfe, an denen der letzte Bus vor Jahren abgefahren ist. Der Brain Drain geht nicht nur in die Hauptstadt, er geht nach außen, nach Deutschland, Irland, Österreich. Kroatien bildet seine Jugend aus und schaut dann zu, wie sie geht.

Diejenigen, die bleiben, jonglieren mit zwei Kroatien: dem einen, in dem Chancen kaum überleben, und dem anderen, in dem Status an Erinnerung klebt. Diese Spaltung schafft Ressentiments. Zwischen Generationen. Zwischen Stadtkindern mit Tech-Jobs und jungen Menschen auf dem Land, die auf dem Familiengrundstück feststecken. Zwischen Politikern, die von „nationaler Wiedergeburt“ sprechen, und Bürgern, die einfach nur einen funktionierenden Bus wollen. Die Reibung bricht nicht immer offen aus, aber sie prägt alles.

Und immer noch der Krieg. Offiziell endete er 1995, psychologisch nie ganz. Die Wunden sind zu jung. Die Prozesse zu unvollständig. Die Erinnerungen zu selektiv. Denkmäler stehen im ganzen Land, erklären aber selten. Jede Seite erinnert ihre Toten. Wenige sprechen darüber, was davor war. Nationalismus schwelt, in Schulbüchern, in Fußballgesängen, in Straßennamen. Nicht überall, nicht immer. Aber oft genug, um dich daran zu erinnern: Das hier ist ein Ort, an dem Geschichte nicht diskutiert wird. Sie wird beansprucht.

In Kroatien zu leben bedeutet, all das langsam aufzunehmen. Am Anfang bemerkst du es vielleicht nicht. Die Menschen sind freundlich. Die Sonne ist warm. Der Kaffee ist perfekt. Doch mit der Zeit treten Muster hervor. Die Art, wie bestimmte Namen Stille auslösen. Wie Politik an Familientischen plötzlich seitwärts kippt. Wie manche Identitäten toleriert, aber nie ganz umarmt werden. Nichts davon macht Kroatien unbewohnbar, weit davon entfernt. Aber es macht es komplex. Und es verlangt, dass du mehr zuhörst, als du erklärst.

In dieser Komplexität liegt Schönheit, wenn du sie zulässt. Denn diese Spannungen sind keine bloßen Zeichen des Scheiterns, sie sind Zeichen eines Ringens. Ein Land, das noch entscheidet, wie es ganz sein kann. Eine Gesellschaft, die noch lernt, sich zu dehnen, ohne zu brechen.

Und für diejenigen, die bereit sind, mit Unbehagen zu sitzen, die unbequemen Pausen auszuhalten, die Fragen zu stellen, auf die es keine sauberen Antworten gibt, bietet Kroatien etwas Seltenes: nicht Einfachheit, sondern Wahrheit. Und nicht die laute, offensichtliche Sorte. Sondern die, die sich langsam absetzt wie Sediment, bis du endlich die Form des Ortes erkennst, in dem du lebst.